

Verstrickung in Siebenbürgen

Hans Wolfram Hockl: **Feuerliebe. Verstrickung in Siebenbürgen. Roman.** R. G. Fischer Verlag Frankfurt. 1987. 171 Seiten. 25,- DM; 175,- ÖS. ISBN 3-88323-654-3.

Der „allen Völkern im Südosten zugeeignete“ Roman – geschrieben zu einer Zeit der Sprachverwilderung in einer wohlutend schönen Sprache, wie man sie gegenwärtig nicht mehr oft findet; bisweilen klingt sie in Anlehnung an alte Weisen in Vers und Reim aus – schildert die grausame Vernichtung tausender Christen durch Brandlegung in der Kirche von Weibenburg im Jahre 1277 und sucht in teils erfundener Handlung die Gründe für dieses unglaubliche Geschehen. Es ist kein historischer Roman im eigentlichen Sinn, sondern ein großes kulturhistorisches Gemälde, das einen bunten Bilderbogen aus dem Vielvölkerland Transsilvanien zeichnet. „Ein Volk von einerlei Sprache und Sitte ist kraftlos und zerbrechlich“, heißt es einmal. Transsilvanien aber ist „eine Universitas der drei privilegierten Nationen“: der Ungarn, der Szekler und der Sachsen, zu denen noch die Blochen und die Kumanen kommen. Und diese leben in Frieden neben- und miteinander. Sie haben sich gegen die plündernden Mongolen verteidigt und ihre verwüsteten Städte wieder aufgebaut.

Aber ihr Landgräf Alard aus Salzburg verlangt gebieterisch seine Steuern, und der Steuereinnahmer Trajan hat sie einzutreiben. Zugleich aber will Alards älterer Sohn Gaan Trajans Tochter Duna heiraten, treibt sie aber von sich, als er um sie in übermütiger Laune mit zwei anderen Bewerbern einen Wettritt veranstaltet, und damit die Arme von Jánosch, dessen Vater von Trajan im Zorn ausgepeitscht wurde. Gaans junger Bruder Rein, ein Schürzenjäger, hat nicht nur die fünfzehnjährige Tochter des Nachtwächters geschwängert, sondern auch Trajans Frau Anju zum Ehebruch verführt. Böses ist also geschehen, von dem jeder im Ort

weiß. Denn die Großfamilien leben in engem Kontakt miteinander.

Als aber Landgräf Alard vor dem Bischofspalast ermordet aufgefunden wird, schwört Gaan Rache und vollzieht diese in der erwählten grausamen Weise. Soweit die vom Autor erfundene, logisch aufgebaute Geschichte, ein Aufbau, der durch immer neue Verzögerungen, die Bräuche und Sitten in lebendiger Handlung vorführen, auf höchste Spannung gebracht wird. Denn der Autor versteht es, trotz breit ausgemalter Szenen, die einen großartigen Einblick in Leben und Treiben dieser Vielvölkerlandschaft vor siebenhundert Jahren zeigen, die Spannung von Seite zu Seite zu erhöhen, bis am Ende der Höhepunkt mit Plünderung, Brandschatzung und Vernichtung erreicht wird. Dabei steht der Autor dem Geschehen völlig objektiv gegenüber: denn er verurteilt nicht einmal den Bischof Petrus, dessen Auslieferung Gaan verlangt. Würde er die Kirche verlassen und sich ihm stellen, würden Gläubige und Kirche verschont. Der aber, auf seine Unschuld pochend, verschanzt sich in der Kirche und opfert damit seine 2000 Gläubigen. Er könnte sie retten und tut es nicht. Sachlich und scheinbar ohne persönliche Teilnahme berichtet der Autor darüber. Aber trotzdem ist er mit seinem ganzen Herzen bei seinem Volke in seiner ehemaligen Heimat. Und dieser wie auch andere seiner Romane sind wehmütige Erinnerungen an ein Land, in dem er seine Jugend verbracht hat. Ein spannendes Buch, das vielen aus dieser Heimat Ausgewanderten oder Vertriebenen ans Herz greifen wird, weil ein Land lebendig wird, das auch für sie unvergeßlich bleibt.

Urkunden zu dem geschilderten Ereignis in lateinischer Originalsprache und in deutscher Übersetzung sind angeschlossen.

Dr. Wilhelm Bortenschlager

Prof. Dr. Wilhelm Bortenschlager, Literaturhistoriker, Wels, ist Verfasser einer Deutschen Literaturgeschichte (1968 und 1987), einer Sprachlehre, einer Geschichte der Poesie und mehrerer Biographien.

„Wie Don Quixote“

27.9.1987